

Die Auswahl des Lesestoffes in L 316

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **54 (1966)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

5. Die Auswahl des Lesestoffes in L 316

Wo der Kompilator nicht vom Ordensritus her gebunden oder durch spezielle Ortsbräuche geleitet war, übernahm er das meiste aus Homiliarien vom Typ des 8. Jahrhunderts⁹³. Die Grundtendenzen, die für Paulus Diaconus charakteristisch waren, waren auch hier wegleitend⁹⁴, nämlich wenig Predigten von Augustinus, viel von Maximus von Turin (oder Ps.-Maximus) und eine besondere Vorliebe für Ps. Johannes-Chrysostomus. Dies gilt für die Predigten. Bei den Homilien wird Gregor dem Großen und Beda der Vorzug gegeben.

Gut gewählt ist der Hieronymusbrief an Papst Damasus zum Gleichnis vom verlorenen Sohn⁹⁵. Typisch monastisch ist die Vorliebe für die vermeintlichen alttestamentlichen Vorbilder des Mönchtums, etwa in dem Augustinus zugeschriebenen Sermo *Moyses quadraginta diebus*, in dem Moses schon fast wie ein Eremit des Berges Sinai vorgestellt wird, der vierzig Tage lang gefastet hat, um das göttliche Gesetz entgegenzunehmen (n. 54). Nichts Außerordentliches ist der Traktat *Quomodo miles*⁹⁶. Auffällig ist die Vorliebe für Chrysostomus. Die Predigt n. 185 paßt gut zu den übrigen Bußpredigten, ist aber von Ps. Johannes-Chrysostomus. Einen besonders guten Geschmack verrät der Kompilator beim Sermo n. 165 *Ideo dominus*. Es ist die frei übersetzte Homilie des Chrysostomus über das chananäische Weib, wobei die unübertreffliche Lebendigkeit des Stiles und die psychologische Ader des Johannes Chrysostomus noch fühlbar sind.

Sonderfälle dürften die Werke n. 100-154 von Ambrosius und Ps. Ambrosius sowie der Teil eines Pelagiusbriefes (n. 7) sein. Ambrosius

an jedem Fest und auch am hohen Donnerstag etwas von der Fest- oder Tageshomilie zu verlesen; vgl. J. SIEGWART, Die Consuetudines des Augustiner-Chorherrenstiftes Marbach im Elsaß (12. Jh.) (= Spicilegium Friburgense 10), Freiburg/Schw. 1965 S. 129 § 50 und S. 222 § 266.

⁹³ Vgl. F. WIEGAND, Das Homiliarium Karls des Großen. Studien zur Gesch. der Theologie und Kirche 1. Bd, 2. H., Leipzig 1897; dies ist das eigentliche von Paulus Diaconus um 785 zusammengestellte Homiliar, nicht das in PL 95.

⁹⁴ H. MAROT, La place des lectures bibliques et patristiques dans l'office latin, in: Mgr. CASSIEN et B. BOTTE, La prière des heures, Paris 1963, S. 149-165, bes. S. 158-9. Vgl. ebd. S. 160, was zum Teil auch für unsere Handschrift L316 gilt. Über die Zisterzienser ebd. S. 153 und 162.

⁹⁵ n. 168 zu Lc. 15, 11-32.

⁹⁶ n. 55; zur Zuschreibung an Hieronymus vgl. G. MORIN in: Corpus Christianorum 104 S. 984 (933). Dieses Lesestück war so verbreitet wie die Werke des Caesarius von Arles.

wird mit zisterziensischem Gedankengut vermischt. Gegen Pelagius ist im Mittelalter soviel geschrieben worden, daß man sich wundern muß, wie ein Zisterzienser und sein ganzer Konvent nicht bemerkt haben, daß hier das *bonum naturae* im Sinn der Unabhängigkeit des Menschen von der Gnade geschildert wird. Dem liturgischen Kontext nach ⁹⁷ sollte hier der Sündenfall der ersten Menschen erläutert werden. Hat sich der Kompilator gedacht, Adam und Eva hätten der Gnade Gottes nicht bedurft, weil er die Ansicht vertrat, die Gnade komme erst durch die Erlösung, also durch Christus? Der Kompilator wollte zeigen, daß die Natur nicht ganz verdorben sei, vielmehr zum Tugendstreben noch taugte, und daß es über Adam hinaus heilige Menschen gegeben habe. Aber so ist die Gnade nur wie eine äußere Hilfe, wie das gute Beispiel, etwas, was wegen der Sünde der Stammeltern nötig ist, nicht eine innere Anregung, Heilung und Heiligung ⁹⁸.

Der Kompilator hatte nicht leicht die Möglichkeit, die Echtheit der Stücke zu prüfen. Sicher gibt er öfters die echten, nicht übersetzten und nicht interpolierten Werke der Kirchenväter wider ⁹⁹. Andere Texte werden so gekürzt, daß nur noch eine Auswahl da ist ¹⁰⁰. Bisweilen sind Werke des gleichen Autors miteinander vermengt ¹⁰¹, oder Teile ganz kurz zusammengefaßt ¹⁰². Verhältnismäßig häufig interpoliert der Kompilator jüngere Texte ¹⁰³. Die falschen Zuschreibungen häufen sich um so mehr, je älter die Werke sind ¹⁰⁴.

⁹⁷ In der Matutin des Breviers wird bis heute an Sexagesima die Erzählung vom Sündenfall gelesen (Gen. 3. Kap.).

⁹⁸ Besonders kraß sind folgende Sätze: Fol. 13v: *ac sciendum solam voluntatis causam esse, quod in eadem natura merita diversa sint*; fol. 14r: *(Deus) se talem sciebat fecisse hominum naturam, ut eis pro lege ad exercendum iusticiam sufficeret. Denique quamdiu recentioris adhuc naturę usus viguit nec humane rationi velut quandam caliginem longus usus peccandi obduxit, sine lege dimissa natura est; ad quam dominus nimis iam viciis obrutam et quadam ignorantie rubigine infectam, limam legis admovit ... Neque vero nobis alia causa difficultatem benefaciendi facit, quam quod longa consuetudo viciorum que nos infecit a parvo, paulatimque per multos corruptit annos, ita postea obligatos sibi et addictos tenet, ut vim quodammodo videatur habere nature.*

⁹⁹ So Beda n. 82 (wo Schluß fehlt), n. 171-176, n. 177 (wo Anfang fehlt), n. 189 (wo Schluß fehlt), n. 190 (wo Anfang und Schluß fehlt); Gregor d. Gr. n. 3, 6, 25, 34, 180; Hieronymus n. 168; Leo d. Gr. n. 30 und 81; Maximin von Turin n. 31, 181.

¹⁰⁰ So n. 9-23: Ambrosius, De fide Abraham, vgl. auch n. 7-8.

¹⁰¹ Vgl. n. 90-95, 97-99.

¹⁰² Vgl. n. 61.

¹⁰³ Vgl. n. 95, 96, 100-102, 107, 109-119, 121, 123, 128-133, 139, 146-8, 150-155, 161, 164.

¹⁰⁴ Vgl. Ps.-Chrysostomus, Ps.-Augustinus, Ps.-Maximus etc. Dagegen sind die hier angeführten Werke Gregors durchwegs echt, jene Bedas höchstens interpoliert.